

Ein geniales Pfuscher-Kunststück

Der Franzose hat ein Sprichwort, welches für das nachstehend beschriebene Vorkommnis so ausgezeichnet zutrifft, daß ich mich nicht enthalten kann, es meinen Ausführungen voranzustellen, auf die Gefahr hin, daß einer oder der andere Überpatriot daran Anstoß nimmt. Meiner unmaßgeblichen Meinung nach hat nämlich Patriotismus und Sprachkenntnis oder deren gelegentliche Anwendung nicht das Mindeste miteinander gemein, und im übrigen bestreite ich ganz entschieden, daß irgendwer von heißerer Vaterlandsliebe für Deutschland durchdrungen sein kann als der Schreiber dieser Zeilen. Dies zur Begründung; wenn ich nun in die Sache selbst eintrete mit dem Wort: „*A la guerre comme à la guerre!*“

Das läßt sich vielleicht am besten so übersehen: „Im Kriege wird halt alles kriegsgemäß!“ Es läßt sich auf die Wohnung, die Bekleidung, die Ernährung, auf den Verkehr der Eisen- und Straßenbahnen, kurz auf alles anwenden, was im Kriege notgedrungen Veränderungen (oder besser gesagt: Verschlechterungen) erleidet. So auch auf die Arbeit am Werkisch im Kriegsgebiete. Mancher wirkliche Uhrmacher oder „Auchkollege“ arbeitet dort mit völlig unzulänglichen Hilfsmitteln. Nicht nur daß der Werkisch selbst kümmerlich zusammengebaut werden muß, sondern es fehlen auch vielerlei recht notwendige Werkzeuge und vor allen Dingen die noch notwendigeren Ersatzteile. Da wird denn selbst von gewissenhaften Uhrmachern so manche Arbeit geliefert, bei deren Anblick dem Fachmanne in der Heimat, der unter weniger „kriegsgemäßen“ Verhältnissen arbeitet, die Haare zu Berge stehen. In solchen Fällen entschuldigt aber das angeführte französische Sprichwort schlechterdings alles, sofern dabei nur der Hauptzweck erreicht, nämlich die betreffende Uhr wieder in leidlich guten Gang gebracht wurde.

Ein findiger Kopf weiß sich immer irgendwie zu helfen. Das Werk eines solchen findigen Kopfes, und zwar eines pol-



nischen Juden, der vielleicht schon in Friedenszeiten nach anderen Methoden arbeitete, als sie im „Uhrmacher am Werkisch“ empfohlen sind, und deshalb in der praktischen Pfuscherei besonders geübt sein mag, zeigt unsere Abbildung, die wir nach den Angaben des Herrn Gustav Benschaid aus Godesberg hergestellt haben, dem das Kunststück in die Hände geriet.

Wir sehen einen Federhauskloben, an dem der Sperrkegel und die zugehörige Sperrfeder fehlen. Unser polnischer Kollege traute sich offenbar nicht, diese Teile aus dem Rohmaterial anzufertigen. Er wußte aber sich und dem Besizer der Uhr auf einfache und außerordentlich billige Weise zu helfen. Er suchte sich nämlich ein Streifen Messingblech hervor, kröpfte es an dem einen Ende rechtwinklig um und bohrte am anderen Ende ein Loch hindurch, das er mittels eines hineingetriebenen Dorns viereckig machte, so daß es auf das Aufzugviereck paßte. Fertig war „die Laube!“ Zeitaufwand: 20 Minuten; Kostenpunkt: 50 Pfennig!

Der Feldgraue, dem der polnische Künstler diese praktische Erfindung so billig angerechnet hatte, ist mit dem erzielten Erfolg sehr zufrieden. Um seine Uhr aufzuziehen, öffnet er den Staubdeckel, zieht das umgekröpfte Ende des Aufzugshebels federnd in die Höhe und dreht ihn vorsichtig in der Aufzugsrichtung, bis er spürt, daß die Feder ganz aufgezogen ist. Dann drückt er das Hebelende nach unten und läßt es langsam zurückschnappen, bis es sich gegen die Seitenwand des Federhausklobens legt. Damit ist die Uhr aufgezogen; gegen Zurückschnappen ist dieses Patentgesperr ganz ausreichend gesichert, die Uhr geht, — was will man mehr für sage und schreibe fünfzig Pfennig?

Zur Nachahmung wollen wir ja nun diesen Geniestreich allerdings nicht empfehlen. Aber zwecks Erheiterung der Leser in dieser ersten Zeit hielten wir dieses wenigstens zweckentsprechende Pfuscher-Kunststück für wert, durch Veröffentlichung an dieser Stelle der Vergessenheit entrissen zu werden.

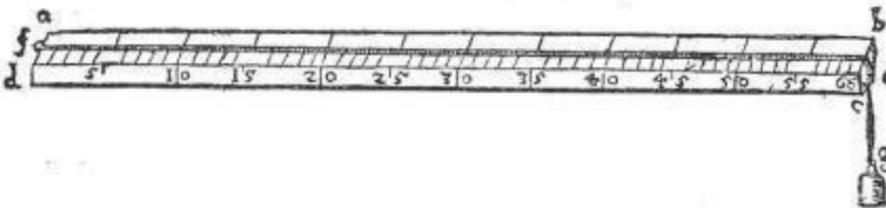
W. Sch.

Ein alter Pulszähler mit Pendel

Man liest in der Fachliteratur allgemein, daß schon Sanctorius, ein Schüler des großen Galilei, das Pendel zur Pulszählung verwendet habe. Wie ein solcher Apparat ausgesehen hat, erfuhr man noch zu Galileis Lebzeiten von dem deutschen Gelehrten Daniel Schwenter. Er

416 Behender Theil der Erquickstunden.

Es sey ein viereckichte Linal abcd ungefähr einer spannläng abcd vornen mit einem vorgeschossenen vnd durchlochtem halben Circkel e, da



durch der Faden f e g gezogen/so bey f ein Knötchen/ bey g aber ein Gewichtlein hat. Das Linal ist in 60 theil oder grad getheilt / dazu die Zahl von 5 zu 5 geschrieben. Sonund das Gewichtlein hängt/daß daß Far

berichtet in seinem vielseitigen Werk „Erquickstunden“ (Nürnberg 1636, S. 415), daß Sanctorius, ein berühmter Medicus zu Paris „ein Instrument erfunden habe, das er „Sphigmaticum“ nenne. Daran könne man erfahren, ob bei einem Kranken der

Puls natürlich oder unnatürlich schlage.“ Er bildet das Instrument gleichzeitig ab (siehe die Wiedergabe dieser Abbildung).

Wir sehen ein Linal, an dem rechts eine kleine Ose befestigt ist. Durch diese geht ein Faden, an dem ein Gewicht hängt. Das Linal ist in 60 Teile eingeteilt. Das frei herabhängende Pendel wird um so kürzer, je mehr man die am Ende mit einem Knoten versehene Schnur auf das Linal zieht. Man soll nun den Knoten f auf diejenige Zahl halten, die dem Alter des Patienten entspricht. Dann werde man bei normalem Puls die gleiche Schwingungszahl des Pendels beobachten können. Durch Verschiebung des Knotens f auf dem Linal kann man das Instrument also für jedes Alter bis zu sechzig Jahren einstellen.

Sanctorius beschrieb schon 1602 einen anderen Pulsmesser. Er bestand aus einer Bleikugel, die an einer langen Schnur hing. Wenn die Pendelschwingung mit dem Pulsschlag in Übereinstimmung gebracht worden war, las man die Pendellänge an einer 80teiligen Skala ab, indem man die ermittelte Länge des Pendels von der Mitte der Bleikugel bis zum jeweiligen oberen Ende des Fadens maß. Beachtenswert ist, daß Sanctorius hier schon die Länge des Pendels bis zum Äquator der Kugel, also den Mittelpunkt der „Pendellinse“ mißt. — Man sieht, wie überhaupt einfach die „Pulsuhr“ in der ersten Zeit nach der Entdeckung der Pendelgeseße war.